

# Sprachübergreifende Interaktionen von Genus und Geschlecht – Effekte im Englischen als Fremdsprache

---

Christine Günther

Universität Düsseldorf

christine.guenther@uni-duesseldorf.de

Kontraste zwischen Genus und Geschlecht ergeben sich nicht nur innerhalb des Deutschen, sondern auch im Vergleich mit der englischen Sprache. Während das Deutsche über die grammatische Kategorie Genus verfügt, weist das Englische lediglich semantisches Geschlecht auf. Das bedeutet, dass das Geschlecht von Personen im Englischen nur über einige geschlechtsspezifische Ausdrücke oder über pronominale Referenz deutlich wird. Auch das generische Maskulinum spielt im Englischen eine deutlich kleinere Rolle als im Deutschen.

Durch diese Unterschiede ergeben sich interessante Fragestellungen für den Fremdsprachenerwerb. Studien haben gezeigt, dass ein Transfer von Genus erfolgt, auch wenn die Zielsprache kein solches System aufweist (vgl. Morales et al. 2014). Scheutz & Eberhard (2004) untersuchen die Interpretation von englischen Personenbezeichnungen, die das Derivationsuffix *-er* aufweisen, zwischen L1- und L2-Englisch. Sie zeigen, dass es bei deutschsprachigen Lerner\*innen des Englischen erhöhte Reaktionszeiten für das weibliche Reflexivpronomen *herself* gibt, selbst wenn das Antezedens einen weiblichen Stereotyp denotiert, wie es beispielsweise bei *hairdresser* („Frisör\*in“) der Fall ist. Dies wird auf eine Assoziation von *-er* mit männlichen Personen in der L1 zurückgeführt. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob nicht generell ein maskuliner Bias vorliegt – unabhängig von einer geschlechtsspezifischen Endung. Zu dieser Frage werde ich zwei Pilotstudien vorstellen: Eine Übersetzungsstudie bestätigt den Verdacht des maskulinen Bias. Deutsche Lerner\*innen des Englischen übersetzen spezifische singularische Personenbezeichnungen aus dem Englischen fast ausschließlich mit einer maskulinen Form ins Deutsche. In einem Leseexperiment, das an Scheutz & Eberhard angelehnt ist, wird jedoch kein maskuliner Bias deutlich: Erhöhte Reaktionszeiten für das weibliche Reflexivpronomen gibt es nur bei auf *-er* endenden Antezedenzen. Die Diskrepanz der Ergebnisse unterstreicht den Forschungsbedarf zur sprachübergreifenden Interaktion zwischen Genus und Geschlecht in Hinblick auf den Fremdsprachenerwerb.

**Literatur:** • Morales, L., D. Paolieri, R. Cubelli & T. Bajo. 2014. Transfer of Spanish grammatical gender to English: Evidence from immersed and non-immersed bilinguals. *Bilingualism: Language and Cognition* 17(4). 700–708. • Scheutz, M. J. & K. M. Eberhard. 2004. Effects of morphosyntactic gender features in bilingual language processing. *Cognitive Science* 28. 559–588.